

## *Nachwort*

Im Süden Bulgariens erheben sich die Rhodopen, ein ausgedehntes, stark gegliedertes Gebirgsmassiv. Hier lebt in vielen Dörfern eine Bevölkerung, deren Sprache, Sitten, Gebräuche und Lebensweise bulgarisch sind, die aber zum Unterschied von der überwiegenden Mehrheit ihrer Landsleute dem Islam angehört. Wie es dazu kam, daß sie die Religion ihrer türkischen Unterdrücker annahmen, berichtet Anton Donschew in seinem Roman „Schwur unter dem Halbmond“.

Bulgarien war der erste slawische Staat, der das Christentum zur Staatsreligion erhob und damit den Anschluß an die gesamteuropäische politische und kulturelle Entwicklung gewann. Das Bulgarische war die Sprache des von den Brüdern Kyrill und Method begründeten slawischen Schrifttums. Sie verbreiteten es zunächst unter

den Westslawen, in Mähren, dann wurde es aber die Grundlage der Literatur bei allen Slawen, die das Christentum in seiner östlichen Form übernommen hatten. In Bulgarien selbst gelangte die Literatur in der Muttersprache schon zu Beginn des 10. Jahrhunderts, während der Herrschaft des Zaren Simeon, zu hoher Blüte, Bald darauf geriet Bulgarien für fast zwei Jahrhunderte unter byzantinische Oberhoheit, wodurch seine Entwicklung stark gehemmt wurde. Doch entstand nach 1180 noch einmal für kurze Zeit ein starkes bulgarisches Reich mit einer hohen, eigenständigen Kultur. Es wurden bedeutende Werke der Literatur und Kunst geschaffen, die schon erste Anzeichen der Renaissance erkennen lassen. Diese verheißungsvolle Entwicklung fand ein jähes Ende durch das Erscheinen der Türken in Europa.

Nach dem Fall seiner Hauptstadt Tarnowo im Jahre 1395 geriet ganz Bulgarien unter die Herrschaft der Türken. Schon im Verlauf der vorangegangenen Jahrzehnte hatten diese nach und nach Teile des Landes erobert, so auch das Gebiet der Rhodopen, wo sie auf besonders hartnäckigen Widerstand gestoßen waren. Die osmanischen Eroberer vernichteten das bulgarische Staatswesen völlig. So mancher bulgarische Adlige trat zum Islam über - wie im Roman die Vorfahren des Süleiman Aga -, um seine gesellschaftliche Stellung zu erhalten. Die Masse des Volkes aber wurde zu einer rechtlosen „Herde“ von „Ungläubigen“, die für die Spahis, den türkischen Militäradel, den Boden bearbeiteten, hohe Steuern an die Staatskasse zu entrichten hatten und als Nichtmohammedaner mannigfaltigen demütigenden Beschränkungen unterworfen waren.

Der straff organisierte, zentral gelenkte türkische Staat wendete geschickt verschiedene Mittel an, um sich die unterworfenen Völker botmäßig zu erhalten. Bulgaren, Serben und Griechen wurden nach Kleinasien verschleppt, während man auf dem Balkan Türken ansiedelte. So gelangten schon im 14. Jahrhundert die Jürüken, türkische Wanderhirten, nach Bulgarien. Die Jü

rücken, die in Stammesverbänden lebten, nahmen ungeru Weisungen aus Stambul entgegen; als Anhänger einer besonderen Richtung des Islam (so gab es bei ihnen keine Vielweiberei) waren sie in den Augen der offiziellen muselmanischen Geistlichkeit Ketzer. Seine großen militärischen Erfolge, die das Türkenreich im 16. und 17. Jahrhundert mehrmals bis vor die Tore von Wien führten und ganz Europa in Furcht und Schrecken versetzten, verdankte es außer den Spahis, die zu jedem Kriegszug aufgeboten wurden, vor allem den Janitscharen. Diese Elitetruppe aus Berufssoldaten wurde bis zum Ende des 16. Jahrhunderts fast ausschließlich durch die „Knabenlese“ aufgefüllt. In Abständen von drei bis fünf Jahren zogen Trupps von Janitscharen durch die Balkanländer und nahmen den Christen die kräftigsten und schönsten männlichen Kinder fort. Man brachte sie nach Stambul, wo sie im Janitscharenlager zu fanatischen • Streichern für den Islam und den Sultan erzogen wurden. Das bulgarische Volk hat die Erinnerung an die Knabenlese bis heute in Liedern bewahrt. Ein oft wiederkehrendes Motiv ist darin die unverhoffte Begegnung eines Janitscharen mit seinen Eltern oder seinen Geschwistern, eine Situation, wie sie auch Anton Donschew gestaltet hat. Die Türken versuchten immer wieder, Teile der Bevölkerung, vor allem in strategisch wichtigen Gebieten, zum Islam zu bekehren, um sie so ihren Landsleuten zu entfremden und den Widerstandsgeist zu brechen. Denn das bulgarische Volk hatte sich in den Jahrhunderten der Knechtschaft nie mit dem Verlust seiner Freiheit abgefunden. Von Zeit zu Zeit flammten Aufstände auf; ständig hatten die Türken mit den Heiducken, bulgarischen Aufständischen, zu kämpfen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts machten sich erste Anzeichen für den Niedergang des türkischen Reiches bemerkbar. Von 1646 - 1669 tobte der Krieg zwischen der Türkei und der Republik Venedig um den Besitz von Kandia, dem heutigen Kreta. Nur mit der Anspannung aller Kräfte gelang es schließlich den Türken, die Insel zu erobern. Aber das war ihr

letzter großer Erfolg; denn nach der entscheidenden Niederlage vor Wien im Jahre 1683 verfiel das Reich unaufhaltsam. Der kretische Krieg bildet den großen geschichtlichen Hintergrund für die Mohammedanisierung der Bulgaren in den Rhodopen. In Bulgarien entstand in dieser Zeit eine geheime Bewegung, die einen Aufstand vorbereitete. Ihre Führer standen mit den europäischen Mächten in Verbindung. Die Türken erfuhren davon, und sie befürchteten eine Landung von Truppen Venedigs und seiner Verbündeten an der Küste des Ägäischen Meeres. Deshalb beschlossen sie, sich die freiheitsliebenden Gebirgler der Rhodopen gefügig zu machen. Über die gewaltsame Bekehrung der Bewohner des Tals von Tschepino zum Islam im Jahre 1656 berichtet die kurze Erzählung des Priesters Metodi Draginkow, eines der wenigen literarischen Zeugnisse des Bulgarentums aus dieser dunklen Zeit. Anton Donschew folgt in seinem Roman den Grundlinien dieses Berichts. Die Türken erschienen mit einer Strafexpedition und beschuldigten die Bulgaren des Verrats. Sie zwangen zunächst die Popen und Dorfältesten, den Islam anzunehmen; wer sich weigerte, mußte sterben. Mit der übrigen Bevölkerung verfahren sie dann auf die gleiche Weise. Viele aber flohen und gründeten in abgelegenen Tälern neue Dörfer. Mit der Annahme des Islams fiel aber nur die erste der neun Wände, die das bulgarische Volk von seinen Unterdrückern trennten, wie der Pope Aligoriko im Roman sagt. Die meisten der mohammedanischen Bulgaren bewahrten ihre Sprache und ihr Volkstum. Es gelang den Türken nicht, das bulgarische Volk zu assimilieren. 1878 wurde Bulgarien befreit, doch erst 1912 endete die Türkenherrschaft auch im südlichen Teil der Rhodopen, wo die Mehrzahl der mohammedanischen Bulgaren lebt. In den Jahren der Volksmacht haben sie das Gefühl der Abgesondertheit, das der Islam in ihnen entstehen ließ, überwunden und ein neues, sozialistisches Nationalbewußtsein erlangt.

Karl Gutschmidt